

„Die städtische Gesellschaft, Prag und Tábor“ (III); „Zweierlei Volk, zweierlei Glauben und die Kultur?“ (IV); „Visuelle Agitation, Massenmedien und Propaganda“ (V). Ein knappes Vorwort des Vf. sowie eine eingehende bio-bibliographische Würdigung Š.s durch den Hg. (František Šmahel – Mediävist, *Zeitzeuge, Mensch*, S. 567–574) beschließen den Band. Er verortet, wie der Hg. abschließend treffend resümiert, die dynamischen Entwicklungen Böhmens im Spannungsfeld von „Konfliktherd“ und „Innovationszentrum“ (S. 573), präsentiert grundlegende Forschungsfragen sowie -debatten und korrigiert etablierte Stereotype. Dank der gelungenen Zusammenstellung, Anordnung sowie – vereinzelt – behutsamen bibliographischen Aktualisierung der Beiträge ist ein facettenreiches Panorama der böhmischen Geschichte entstanden, das Kenner ebenso ansprechen und faszinieren dürfte wie Leser, die sich bislang noch nicht eingehender mit Böhmen im Spät-MA befasst haben.

Julia Burkhardt

-----

Frederieke Maria SCHNACK, *Zwischen geistlichen Aufgaben und weltlichen Herausforderungen. Die Handlungsspielräume der Mindener Bischöfe von 1250 bis 1500* (VuF Sonderbd. 62) Ostfildern 2022, Thorbecke, 761 S., Abb., 6 Beilagen, ISBN 978-3-7995-6772-5, EUR 86. – Die aus einer Diss. bei Oliver Auge hervorgegangene, voluminöse Schrift dürfte, soviel sei schon vorab gesagt, ein Grundlagenwerk für Bistum und Hochstift Minden im Spät-MA für lange Zeit darstellen. Ausgehend von dem aktuellen Diskussionsansatz zu „Handlungsspielräumen“ und deren „Koordinaten“ wendet die Arbeit diesen in entsprechend modifizierter Form auf die Mindener Bischöfe der nachstaufigen Zeit an, um gegen das Diktum Peter Moraws anzuschreiben, derartige Bischöfe seien „handlungsunfähig“ gewesen. Es sind kulturwissenschaftlich motivierte Fragen nach adeligen Netzwerken bzw. Repräsentations- und Legitimationsstrategien, die im Vordergrund stehen. Gefragt wird nach finanziellen Spielräumen, aber auch nach dem Einfluss des Domkapitels und der Bürger der Bischofsstadt Minden. Um wenigstens die wichtigsten Ergebnisse zu nennen: Weltliche wie geistliche Entscheidungen der Bischöfe waren miteinander verflochten, eine exakte Trennung war meist nicht möglich. Die bischöfliche Herrschaft war reglementiert von den Mitspracherechten des Domkapitels, dem Streit mit den Stiftsvögten und der sich emanzipierenden Bürgerschaft der Bischofsstadt. Die Familien der Bischöfe kamen überwiegend aus der Region, dabei lässt sich keine Dominanz bestimmter Adelsgeschlechter feststellen. In jedem Fall war der Bischofsstuhl eine attraktive Möglichkeit, nachgeborene Söhne standesgemäß zu versorgen, auch wenn der zunehmende politische Einfluss der Bischöfe nur auf ihre Herrschaftszeit beschränkt blieb (keine dynastische Erbfolge möglich!). Allerdings ist ein Zusammenhang zwischen den monetären Ressourcen der Bischöfe und ihrer adeligen Herkunft erkennbar. Die eigene Familie diente dem Bischof als „Bündnis- und Wirtschaftspartner“, sofern sie nicht gegen ihn opponierte. Die geringe finanzielle Ausstattung des Bistums zeigte sich